Zeitschrift: Sauter's Annalen für Gesundheitspflege: Monatsschrift des

Sauter'schen Institutes in Genf

Herausgeber: Sauter'sches Institut Genf

Band: 15 (1905)

Heft: 12

Vorwort: Weihnachts- und Neujahrsgedanken : unseren Kindern gewidmet

Autor: Imfeld

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sauter's Annalen

für Gesundheitspflege

Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

berausgegeben

unter Mitwirfung von Mergten, Prattifern und geheilten Rranten.

Hr. 12.

15. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

Dezember 1905.

Inhalt: Weihnachts- und Neujahrsgedanken. Unseren Kindern gewidmet. — Neber Spiele im Freien. (Schluß.) — Die Bewegung und ihre Geschwindigkeiten. — Korrespondenzen und Heilungen: Hämorrhoiden; Gebärmutterentzündung; Uteruspolyp, Gebärmutterblutungen; Gelenktheumatismus; Weißer Fluß; Neurasthenie, Wahnideen, Schlaflosigkeit, schmerzhafte Regel; Springwürmer; Rheumatismen, Magenschmerzen, Katarrhe, Luftröhrenentzündung. Fieber, Geschwulst an der Brust, Anschwellung des Armes.

Weihnachts= und Neujahrsgedanken Unseren Kindern gewidmet.

Dr. 3mfelb.

Euch Kindern und Dir heranwachsende Jusgend, die Hoffnung unserer menschlichen Zukunft, Euch die Ihr den festlichen Tagen von Weihenachten und Neujahr und allen den Genüssen und Geschenken, welche diese Tage Euch bringen, freudvoll entgegensehet, Euch, denen allen ich von Herzen wünsche, daß diese Tage in Wirklichkeit recht glückliche sein mögen, Euch gelten diese Zeilen, für Euch sind dieselben gesichrieben.

Ob reich oder arm, für Euch Kinder ist dieser Monat der schönste des Jahres, denn jedem, nur die allerärmsten ausgenommen, verschafft der Eltern zarte Sorge irgend eine Freude, und Dank der öffentlichen Woltätigsteit gehen auch die ärmsten unter Euch nicht immer leer aus. Für Euch haben die Weihenachts und Neujahrstage keine andere Bedeutung als die eines frohen Kindersestes, und keine Sorgen und keine ernsten Gedanken kommen über Euch; ihr denkt nicht bei dieser

Jahreswende, wie wir Großen, an die Tage der Zukunft, die gar zu zahlreich vor Euch stehen, und es fällt Euch nicht ein, an die wenigen zurückzudenken, die ihr schon durchlebt habt.

Und doch! Wenn auch seit gestern gestoren, so habt ihr, Kinder von heute, durch uns, eueren Anteil an der Vergangenheit, denn ihr besitzt in Euerem kleinen, noch kaum für das Leben fertig gebildeten Gehirn die Erfahrung, welche wir und unsere Vorahnen nur durch die lange und mühvolle Arbeit von Jahrhunderten uns haben aneignen können.

Wenn anscheinend auch noch so arm, so seid ihr, Kinder von heute, im Besitze einer unberechenbar großen Erbschaft, welche in den Schätzen besteht, die die ganze Menschheit im Laufe der Zeiten ihres Bestehens mit Mühe und Not jeder Art zusammengehäuft hat und die, durch die einsache Tatsache Euerer Geburt, auf Euch übergetragen worden sind.

Ihr Kinder von heute werdet nicht die Riesenarbeit aller Generationen, die Euch vorangegangen sind, wieder von Neuem unternehmen müssen. Der größte Teil und der beste der Errungenschaften dieser Riesenarbeiten ist Euer Eigentum geworden, ohne daß ihr, um diese

reiche Erbschaft anzutreten eine andere Mühe gehabt hättet, als die geboren zu werden.

Raum in das leben hineingetreten, genießt ihr schon die Vorteile und die Wohltaten ber heutigen Civilisation. Guere, noch im Zustande der Chrysalide befindliche Intelligenz besitzt boch alles schon, was die ganze vorhergegangene Menschheit in dieselbe hineingetan hat, und eine nur leichte Unftrengung von Guerer Seite genügt, um es wieder ju finden und jur Entwicklung zu bringen. Guer Gigentum ift die heutige äußere Welt, so wie sie durch die so= ziale Evolution ber Menschheit gebildet worden ist : Euer Eigentum ift die hochentwickelte Intelligenz, welche es Ench ermöglicht, in diefer Welt zu leben und glücklich zu fein. Niemand fann Euch dieses Geschent rauben, diese fostbarfte Weihnachts- und Neujahrsbescheerung unferer Beiten.

Ihr seid noch nicht im Stande die Tragweite und den Reichtum dieses Weihnachtsbanmes, dessen Früchte Ihr mit vollen Händen pflücken könnet, nach seinem richtigen Maßstab zu schätzen. Aber ich, der ich alt bin, kann und will es Euch erklären.

* * *

Im Anfange war der Mensch, der doch Ener Ur-Stammvater war, ein rohes, wildes Geschöpf, noch unter der Stufe der heutigen wilden Bölfer stehend, und noch in ärmeren Ber-hältnissen als diese lebend. In sortwärendem Kriege mit den ihn umgebenden und ihn ansgreisenden Raubtieren mußte er täglich mit ihnen kämpfen und sie bezwingen, oder vor ihnen sliehen, um nicht von ihnen verzehrt zu werden. Er war gewiß viel stärker und kräftiger, als wir Menschen von heute und als Ihr es sein werdet, aber er war noch nicht so gesschickt wie wir und hatte nicht alle die surchtsbaren Wassen, mit denen wir die größten und

wildesten Raubtiere, da wo sie überhaupt noch hausen, so leicht bekämpfen und erlegen können. Ganz zuerst stand ihm keine andere Waffe zu Gebot als seine Nägel und sein Gediß, als die Kraft seiner starken Muskeln. Später dann verstand er es, Steine zu schleisen und zuzuspitzen, um schneidende Waffen dars aus zu machen, und aus den Zweigen der Bäume spitzige Pfeile zu gewinnen. Von da an wurde seine Sicherheit etwas größer und sein Schlaf wurde nicht mehr, wie vorher, fortwährend von den Angriffen seiner Feinde gestört.

Aber wie schrecklich war sein Leben! Rackt irrte er umber, oder blos mit den Fellen ber erlegten Tiere bedeckt, allen Unbilligkeiten bes Wetters, der glühenden Site und der eisigen Ralte, bem Regen, bem Wind und ben Sturmen ausgesetzt, und so suchte er, vom Aufgang bis zum Untergang ber Sonne in ben Wäldern jagend, seine Rahrung, die im roben Fleisch ber erlegten Tiere, ober in roben Rräutern und Wurzeln bestand. Sein einziger Schutz gegen zu heftigen Sturm und Regen fonnte nur irgend ein vorspringender Fels oder eine Höhle sein, oder die Dickicht des Waldes. In Winter fror er in feiner Racttheit, ober höchst primitiver Rleidung, und sein Leben gestaltete sich noch jämmerlicher. Stragen gab es nicht, wie heute, noch bekannte und auf ben Landfarten verzeichnete Ortschaften. Reder Ortswechsel war eine neue Entbedungsreise, wobei er einen Pfad sich selbst schaffen mußte und in seinem mühevollen Marsche fonnte er sich nur nach bem Stand ber Sonne richten, nach welchem nur er auch die Zeit bemessen konnte. In dunkler Racht hatte er fein Licht, ober bann nur, wenn ber Mond ihn beschien.

Auch Feuer hatte der Mensch zunächst keines. Rein Feuer um sich zu erwärmen; kein Feuer

um seine rohe Nahrung zu kochen, und es versging lange Zeit bis er dazu kam, durch Reisbung zweier harten Hölzer auseinander, sich solches zu verschaffen; war aber einmal das Tener ausgegangen, dann war es keine leichte Arbeit, wieder eines anzuzünden. Damals war man weit davon entfernt, das Mittel zu kensnen, in einem Augenblick die Nacht zu erhellen und Feuer anzuzünden.

Die Wohnung bestand in einer Höhle und auch diese gab nicht genügend Schutz gegen Sturm und Wind und Kälte und gegen den Angriff der Raubtiere, weshalb später, aber viel später erst, die Menschen ihre Wohnungen auf den See errichteten und die sog. Pfabl-bauten schusen.

Dies fand aber erst nach Jahrhunderten statt. Damals bestand schon eine gewisse prismitive Kultur und ein gewisser, wenn auch nur Uranfang von Zivilisation; man hatte schon bessere Wassen sür die Jagd, Geräte für den Fischsang, für Hauss und Küchengebrauch, freilich noch in höchst roher und einfacher Form; in den Höhlen hingegen da hatten unssere ersten Menschen kaum mehr als einen Stein oder ein Stück Holz mit einem Tierfell bedeckt, um darauf nach des Tages schwerer Mühe und Not sich auszuruhen.

Barte und schwächliche Kinder starben und nur die stärkeren wuchsen heran und wurden groß; Für Kranke gab es keine Pflege, und die altersschwachen Leute wurden hilflos verlassen, denn mit ihrer erlahmten Kraft konnten sie sich nicht mehr selbst erhalten und von den andern wurden sie nicht ernährt.

Wirkliche Familienbande bestanden damals nicht, öfters kannte man nicht einmal seinen Vater; Mann und Weib kamen nicht durch die She zusammen, sie paarten sich und lebten auch zusammen, je nach Zufall und Gelegenheit. Als kindischer Zuschauer der Naturereignisse, die er nicht verstand, waren ihre Phänomenen für ihn ein Grund des Erstaunens und des Schreckens; namentlich fürchtete er sich vor dem Donner und Blitz und den wilden Stürmen jener Zeit. Und wenn er abends die Sonne untergehen sah, so fragte er sich wohl ob sie am nächsten Morgen wieder aufgehen und sein elendes Leben wieder bescheinen würde.

* * *

Während Jahrhunderten führte der Mensch diese wilde, im höchsten Grade elende Existenz; nach und nach aber machte er seine Erziehung, von Zeit zu Zeit neue Kenntnisse sammelnd, sich in dem ihn umgebenden Chaos zurechtsinstend, und endlich, fraft seines zähen Ausharrens, seiner Geduld und seines sich entsaltenden Genies den Grundstein legend zur Bildung der ersten Gemeinwesen, welche die Geschichte uns überliefert hat.

Diese Evolution, welche ich Euch Kindern, mit zwei Worten nur berühre, hat zu ihrer Entwicklung eine lange Zeit in Anspruch genommen, eine sehr lange Zeit, die sich durch unzählige Generationen erstreckt hat; denn die durch schriftliche Urkunden uns überlieserte Geschichte der Menschheit besteht sozusagen erst seit gestern. Die ersten Völker, welche uns die Chronik ihres Lebens hinterlassen har ben, sind beinahe unsere Zeitgenossen.

Die Kulturfortschritte, welche aber diese verhältnismäßig letzten Jahre des menschlichen Lebens aufzuweisen haben sind unzählig und staunenerregend.

Viele Zivilisationen haben sich gefolgt und alle haben ihren Stein beigetragen zum Ban des Glückes, welches, Ihr Kinder, heute Euere Erbschaft ist.

Die ersten Zivilisationen, die von Indien und von Aegypten, sind für uns verloren ge-

gangen, und nicht sie sind es, die Euch zu dem gemacht haben, was Ihr Kinder Europas, heute seid. Der größte Teil unserer Industrien, wenn sie auch von uns in vieler Beziehung Beränderungen ersahren haben, versdanken wir den alten Griechen und Kömern. Sie haben uns die Art und Weise uns zu kleiden gelehrt, unsere Wohnungen zu bauen, uns zu ernähren und zu verteidigen, und leider auch, uns unter Brüdern der gleichen Menschheit zu bekriegen.

Sie sind es, die alten Griechen und Römer, die uns viele unserer jetzt noch bestehenden moralischen und intellektuellen Auffassungen und Begriffe überliefert haben. Die Grundbegriffe der Gerechtigkeit, die Baterlandsliebe, die Familiengesetze, mehrere unserer politischen Institutionen, die Künste und die Literatur, sie sind von ihnen auf uns übergegangen.

Aber auf einmal hat ein Sturmwind über alle diese kostbaren Güter geweht und gedroht alles hinwegzusegen und alles zu vernichten. Das unwissende und abergläubische Mittelalter ist gekommen und es wurde für lange Zeit Nacht in unserer Geschichte. Die Zukunft der Menschheit wurde damals wieder in Frage gestellt. Das Elend war schrecklich, die Pest und die Hungersnot wüteten und forderten ihre Opfer unter den christlichen Völkern, die über dies unter dem Schrecken und Greuel der Invasion der Horden der Barbaren zu leben hatten. Die Ueberlieferungen der Industrie, der Lites ratur und der Künste schienen gänzlich verloren gehen zu müssen.

Die Menschen gruppierten sich unter einen Führer, der unter dem Vorwande sie zu besschützen, sie nur zu gegenseitigem Krieg führte. Der Bauer ward durch die Fendalherrschaft zum Knecht, zum Stlaven des Bodens, den er zu befruchten hatte. Das Leben und die Freisheit des Menschen waren unabläßig bedroht.

Er ernährte sich eben so schlecht wie in den ersten Tagen seiner Geschichte. Während mehseren Jahrhunderten trat ein Stillstand ein in der Zivilisation, welche für immer wieder zu verschwinden drohte.

Aber die Widerstandskraft des Menschen ist groß. Er nimmt sich wieder zusammen und nimmt von Neuem die unterbrochene Arbeit wieder auf. Die Werkstätten und die Schulen öffnen sich wieder. Gewisse, von den Städten erlangte Freiheiten erlauben nach und nach wieder die unabhängige und fruchtbringende Arbeit. Von einem Ende von Europa zum andern zeigen sich Symptome einer Wiedergeburt des Geistes und eines Wiederauslebens der Arbeit. Die Buchdruckerkunst ist ersunden und die Bücher bringen bis in die sernsten Dörfer den befruchtenden Samen des Gebankens.

Alles was verloren gegangen war findet sich wieder, Neues wird hervorgebracht; im Stillen bereitet sich eine soziale Revolution vor, welche endlich losbricht und überlebte Institutionen wegräumt, welche die Verbreitung des Fortschrittes hinderten. Leider hat dieselbe in blinder Buth zu viele unschuldige Opfer gessordert.

Von da an nehmen die Entdeckungen und Erfindungen in riesigem Maßstabe zu. Alles, was Euch, Kinder, heute die Freude und das Wohlbehagen Eueres Lebens macht, ist das Werk des vorigen neunzehnten Jahrhunderts.

(Schluß folgt.)

Neber Spiele im Freien

(Fortsetzung und Schluß)

Motto: Mens sana in corpore sano.

Auf deutschen Universitäten ist der größte Stolz ihrer verschiedenen Studenten-Berbindunsgen, die besten Schläger und Raufer zu be-